

Rückblick auf den Freiburger DAV-Kongress, 6.-10. April 2010

„Bildung durch Sprache – Latein und Griechisch im Kontext der Schulsprachen“ lautete das Motto, das der Deutsche Altphilologenverband für seinen Kongress in Freiburg gewählt hatte. Besondere Beachtung fand unter den mehr als 60 Veranstaltungen ein Thema, das dem traditionellen Bild des „Elitefaches Latein“ zu widersprechen scheint: Latein für Migrantenkinder, die sich vielfach auch mit der deutschen Sprache noch schwertun.

Der DAV-Vorsitzende STEFAN KIPF referierte über die Erfahrungen der ERNST-ABBE-Oberschule in Berlin-Neukölln, an der mehr als 80% der Schüler aus Migrantenfamilien stammen und an der – zum Erstaunen mancher – die Nachfrage nach Latein groß ist.

Die meisten Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache dort sehen den Nutzen des Lateinunterrichts vor allem darin, dass sie durch Latein auch ihr Deutsch verbessert hätten. Das gelte vor allem für die deutsche Grammatik, aber auch für die Erweiterung des deutschen Wortschatzes und die Verfeinerung der Ausdrucksfähigkeit. Der Hauptgrund für die Verbesserung der Ausdrucksfähigkeit besteht nach Kipf darin, dass die Schüler im Lateinunterricht das genaue Übersetzen ins Deutsche üben: Während „Zweitsprachler“ sonst „Vermeidungsstrategien“ entwickelten, um Ausdrucksmängel zu überspielen, seien sie beim Übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche gezwungen, jeweils den genau passenden deutschen Ausdruck zu suchen; das bedeute auf Dauer ein starkes Ausdruckstraining.

Was diese Schüler aber noch mehr interessiere als die Sprache, seien Sachthemen: antike Geschichte, Kultur und Mythologie. Diese Themen gäben Anreiz zu Diskussionen über Wertfragen, wie zum Beispiel die Rolle der Frau. Aber während darüber sonst in ethnisch gemischten Gruppen oft hitzig gestritten werde, bewirke die Zwischenschaltung der römischen Antike, dass die Debatten „sachlicher und nüchterner“ verliefen.

Das Thema ‚Latein für Migrantenkinder‘ mag zunächst als Sonderfall des altsprachlichen Unterrichts erscheinen. Doch der Vortrag machte

bewusst, dass dieses Thema ganz allgemein geeignet ist, den Blick für das facettenreiche, individuell und gesellschaftlich bedeutsame Bildungspotential des altsprachlichen Unterrichts, aber auch für seine methodischen Verbesserungsmöglichkeiten zu schärfen. Denn im Hinblick auf das Bildungsniveau, das die Schüler aufs Gymnasium mitbringen, ist ja eine klare Trennlinie zwischen Schülern deutscher und nichtdeutscher Herkunft heute kaum noch zu ziehen.

Dass und wie die alten Sprachen zur Verfeinerung der Ausdrucksfähigkeit im Deutschen beitragen können, wurde auch in anderen Vorträgen erörtert. MARKUS JANKA zeigte dies anhand der Frage nach der „guten“ Übersetzung, KLAUS BARTELS anhand der Begriffsgeschichten von ‚Natur‘ und ‚Technik‘, KARL-WILHELM WEEBER anhand „etymologischer Aha-Erlebnisse“ und BIANCA-JEANETTE SCHRÖDER, indem sie das Ungenügen der eingespielten deutschen „Äquivalente“ von *pietas* vor Augen führte. Auch HANS-JOACHIM GLÜCKLICH verdeutlichte den Beitrag des Lateins zur Beherrschung des Deutschen. – In dem glänzenden Vortrag zum Abschluss der Tagung („Ins Offene. Vom Ideal sprachlicher Bildung“) betonte JOHANNES SALTZWEDEL den Zusammenhang von Bildung und Sprache – wobei er Sprache in einem anspruchsvollen Sinn begriff: „Wer spricht, trägt Verantwortung“; die „Bemühung ums bleibende Wort“, die „Arbeit am Gedanken“ seien notwendig, damit Sprache ihre ganze bildende Kraft entfalte.

Die „Reflexionssprache“ Latein kann das Lernen moderner Fremdsprachen erleichtern und beschleunigen; das steht für die meisten Unterrichtspraktiker fest. Doch worauf genau beruht diese Wirkung? Und welche Methoden sind dabei hilfreich? Mit diesen Fragen befasste sich eine ganze Reihe von Vorträgen und Arbeitskreisen. Neben Englisch und den romanischen Sprachen wurde dies besonders für Russisch untersucht. Mehrere Referenten griffen das europäische Mehrsprachigkeitskonzept auf, insgesamt eher zustimmend als problematisierend. Dabei wurde überlegt, wie ein Zusammenwirken der Fremd-

sprachen zu gestalten wäre (WOLFGANG KOFLER, SABINE DOFF).

Zahlreiche Kongressveranstaltungen waren auch diesmal der griechisch-lateinischen Literatur und Philosophie, ihren Hintergründen und ihrem Weiterwirken bis heute gewidmet. Den wohl umfassendsten Vortrag hielt FRIEDRICH MAIER. Vor großem Publikum schilderte er die griechischen Anfänge von Naturphilosophie („die Geburt der Vernunft“) und Ethik; dann skizzierte er die Wirkungen beider bis in die Neuzeit. – Mit Werken der griechischen Literatur befassten sich auch BERNHARD ZIMMERMANN (griechische Tragödie), REINHOLD BICHLER (HERODOT), CHRISTIAN BROCKMANN (ARISTOTELES) und REINHARD BODE (EURIPIDES).

Werke der römischen Literatur behandelten ECKARD LEFÈVRE (TERENZ' *Adelphoe*), MARTIN JEHNE (CAESAR) und MARTIN KORENJAK (TIBULL). Ein Schwerpunkt der Kongress-Themen lag auf dem Fortwirken der Antike bis in die Neuzeit. Die Referate zeigten an bemerkenswerten Beispielen, wie unter dem Einfluss der klassischen Antike, teils auch im Rückgriff auf sie, europäische Traditionen sich entwickelten. Das Ringen zwischen Christentum und „Heidentum“ im 4. und 5. Jahrhundert erläuterten ULRICH SCHMITZER, DIETMAR SCHMITZ und MICHAEL WISSEMAN; den Einfluss des römischen Rechts auf die europäische Rechtskultur machte THOMAS RÜFNER bewusst; an die große Bedeutung der Schlettstadter Lateinschule für den deutschen Humanismus erinnerte ULRICH EIGLER; vom Streit zwischen Neuhumanisten und Philanthropen im 18. Jahrhundert berichtete MEINOLF VIELBERG; über die antiken Ursprünge unserer Wochentage und unseres Kalenders informierte WALTER SIEWERT; die sprachgeschichtlichen Hintergründe der Namen von Sehenswürdigkeiten unserer Städte erklärte UTE SCHMIDT-BERGER.

Viele Zuhörer waren zu WILFRIED STROHS Rhetorik-Vortrag gekommen: „Ciceros Reden in Schule und Wissenschaft“. Stroh legte das Augenmerk besonders auf CICEROS Fähigkeit, die Menschen so wirksam umzustimmen, dass die Ereignisse danach einen anderen Verlauf nahmen. Zum Vergleich zog er auch Persönlichkeiten unserer Zeit heran, z. B. JOSCHKA FISCHER, der 1999 seine

Partei durch seine Redekunst dazu brachte, ihren bis dahin streng pazifistischen Kurs zu ändern. – Sprachliche Kniffe, mit denen CAESAR seine Niederlage bei Gergovia „minimiert“, analysierte TAMARA VISSER.

Dass die Beschäftigung mit Mythen zur Schärfung des politisch-moralischen Urteilsvermögens beitragen kann, ist sicher nicht für jeden eine selbstverständliche Annahme. Doch wer den Festvortrag von HANS-JOACHIM GEHRKE („Griechische Mythen und europäische Identitäten“) gehört hat, wird kaum noch daran zweifeln! Gehrke legte dar, dass große „Narrative“, wie die Mythen vom Trojanischen Krieg oder von den Irrfahrten des Odysseus, die Vorstellungen der Menschen späterer Zeiten so stark bestimmt haben, dass auch ganz andere Konflikte und Geschehnisse in Anlehnung an diese Mythen interpretiert wurden, ja dass solche Mythen durch ihr jahrtausendlanges Wirken sich als „fundierende Mythen Europas“ erwiesen und insofern „Identitäten“ schufen. – Auch IBOLYA TAR ging auf die Bedeutung des Mythos für die Menschen ein („Mythos als Ursprache“). Mythen beantworteten Grundfragen menschlicher Existenz. Bearbeitungen eines Mythos nährten sich von seiner „unendlichen Deutbarkeit“; dennoch bleibe sein Kern unverändert. – Auf Bearbeitungen des Mythos legte der Vortrag von SUSANNE GÖDDE das Hauptaugenmerk: Sie untersuchte, wie das „Heroische“ der Gestalt Achills durch die Bearbeitungen von EURIPIDES, KLEIST und CHRISTA WOLF bemerkenswerte „Spiegelungen“ erfuhr. – Wie man mit Schülern kreativ-künstlerisch am Prometheus-Mythos arbeiten kann, schilderte ERNST SIGOT.

Werden wir unsere Bildungsarbeit auch künftig im Sinne einer anspruchsvollen Allgemeinbildung leisten können? Für die meisten Lehrer der alten Sprachen bedeutet Bildungsarbeit – neben der Vermittlung von Sprachkenntnissen und Lektürefähigkeit – auch die Erziehung zu geistiger Selbständigkeit und Urteilsfähigkeit; dies aber setzt das Bemühen voraus, die Schüler zum kritischen Durchdringen der Inhalte anzuleiten. Der aufrüttelnde Vortrag von MICHAEL LOBE („*O saeculum insipiens*. Entgeisterung als Zeitgeist?“) machte bewusst, dass der Spielraum für anspruchsvolle Bildungsarbeit durch die Verwirtschaftlichung des

Bildungssektors mehr und mehr eingeeengt wird, wenn es nicht gelingt, dieser Entwicklung Herr zu werden.

Auf reges Interesse stießen wieder die zahlreichen Arbeitskreise und Vorträge zur Methodik des Latein- und Griechischunterrichts, namentlich zu Wortschatz- und Grammatikarbeit, Texterschließung, Interpretation, Übungsformen, Sprachreflexion, Bildeinsatz und Leistungsbeurteilung. – Die *Officina Latina*, der Treffpunkt für Freunde unverkrampft gepflegter *Latinitas viva*, ist seit 1990 fester Bestandteil der DAV-Kongresse. Geleitet wurde die *Officina Latina* auch diesmal von ihrem Begründer ANDREAS FRITSCH; es unterstützten ihn REINHILD ASCHOFF und ANNA ELISSA RADKE.

Von Lateinlehrern wird erwartet, dass sie auch über den Bildungswert ihres Fachs verlässlich Auskunft geben können. Mehrere Veranstaltungen gaben Gelegenheit, sich zu Fragen des Bildungswertes von Latein auf den neuesten Stand der Wissenschaft zu bringen: THEO W. WIRTH und CHRISTIAN UTZINGER referierten in zwei aufei-

nanderfolgenden Arbeitskreisen über das Thema „Latein nützt nichts – oder nützt es doch?“ TUULIA M. ORTNER hatte als Titel ihres Vortrags gewählt: „Transfereffekte durch Lateinunterricht aus psychologischer Sicht“.

EUROCLASSICA, die Dachorganisation der europäischen Altpilologenverbände, hat einen europäischen Lehrplan für Latein und Griechisch erarbeitet und approbiert. ALFRED REITERMAYER, der Präsident der EUROCLASSICA, stellte diesen Lehrplan vor und erläuterte weitere Vorhaben dieser Organisation.

Ein Höhepunkt des Kongresses war die Verleihung des Humanismus-Preises an MONIKA MARON. Die Laudatio hielt FRAUKE MEYER-GOSAU. Grundgedanke dieses Preises ist das auf die Antike zurückgehende Ideal der Verknüpfung von geistiger Bildung und aktivem Eintreten für das Gemeinwohl. Mit diesem Preis wurde Monika Maron für ihr literarisches Schaffen ausgezeichnet und für das damit verbundene „intensive Eintreten für Freiheit, Zivilcourage und eine bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte“.

HELMUT MEISSNER, Walldorf

Ansprache des Vorsitzenden zur Eröffnung des Freiburger Kongresses

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident WÜRTENBERGER, sehr verehrter Herr Rektor SCHIEWER, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin STUHLIK, sehr geehrter Herr Kollege STAECK, lieber Herr Kollege REITERMAYER, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir sind heute an einem besonderen Tag zusammengekommen. Heute genau vor 85 Jahren, auf den Tag genau am 6. April 1925 (es war ein Montag), wurde der deutsche Altpilologenverband in Berlin gegründet. Nachdem der Verband dann im Jahr 1935 gleichgeschaltet und als „Reichssachgebiet für Alte Sprachen“ in den Nationalsozialistischen Lehrerbund eingegliedert worden war, erfolgte im Juni 1950 die Wiederbe-gründung in Mönchengladbach. Seit dieser Zeit werden im zweijährigen Turnus die Verbandskongresse durchgeführt. So finden wir uns heute nicht nur zum 30. Kongress des DAV zusammen, sondern sind nun auch zum zweiten Mal in Freiburg, und zwar nach genau 40 Jahren. Es war ein denkwürdiger Kongress, der vom 31. März bis zum 4.

April 1970 hier stattgefunden hatte und gemeinsam von Mommsen-Gesellschaft und DAV veranstaltet worden war. Die Zeiten damals waren sehr bewegt – erstmals in der Geschichte des altsprachlichen Unterrichts musste man ernsthaft um den Fortbestand der beiden Fächer Griechisch und Latein fürchten, und zwar an Schule und Universität. Unter dem Eindruck der Curriculumreform waren die Schülerzahlen auf breiter Front eingebrochen, und zwar um über 20%, wobei die Rückgänge für Latein als erste Fremdsprache noch weit darüber hinausgingen und diese klassische Lehrgangsform zum Minderheitenprogramm marginalisierten, von der sie sich erst in den letzten Jahren zu Teilen erholen konnte. So war die Freiburger Tagung geprägt von einer düsteren Krisenstimmung, die dann im legendären Streitgespräch „Wie klassisch ist die Antike“ zwischen MANFRED FUHRMANN und HERMANN TRÄNKLE kulminierte. Obgleich man in einem zeitgenössischen Tagungsbericht lesen konnte, „dass die versammelten Klassischen Philologen zwar teilweise die bedrohliche Krise